Der Kunstrasen und die Krux mit den Körnern

Viele Kunstrasenfelder im Baselbiet sind in die Jahre gekommen und müssen ersetzt werden. Die Produkte sind betreffend Umweltverträglichkeit und Spielkomfort aber umstritten.

Auf dem Sportplatz Nau in Laufen ist vor wenigen Tagen das Kunstrasenfeld verlegt worden. Hier handelt es sich nicht um eine Sanierung, sondern um einen Neu-Einbau: Das stolze Kleinstadion Nau verfügte zuvor nicht über ein Kunstrasenfeld.
Bild: Thomas Immoos (Laufen, August 2019)

Tobias Gfeller

Die erste Generation Kunstrasenfelder im Kanton Baselland, die zwischen 2005 und 2011 auch aus Geldern des Kantonalen Sportanlagen-Konzepts (Kasak) finanziert wurden, kommt in die Jahre und wird nach und nach ersetzt. Flachgedrückte Halme und Risse beeinflussen das Spiel und die Sicherheit negativ. Die Anbieter werben um die Gunst der Vereine und Gemeinden und versprechen dabei eine laufend bessere Qualität. Die Halme der Kunstrasen kämen jenen von Naturrasen immer näher, wodurch sich das Verhalten des Balls und das Laufgefühl darauf immer mehr angleichen.

Die wichtigste Entscheidung neben der, ob überhaupt ein Kunstrasen ersetzt oder sogar neu gebaut werden soll, ist die Wahl zwischen einem verfüllten oder einem unverfüllten Kunstrasen. Verfüllte Kunstrasen sind mit Granulatkörnern aus Kautschuk gefüllt. Unverfüllte bestehen nur aus dem grünen Kunstgras. Der Weltfussballverband Fifa plädiert für die verfüllte Variante. «Fussballer sagen, sie kämen dem natürlichen Rasen näher», erklärt Kuno Cereda, Chef der Spielplatzkommission des Fussballverbands Nordwestschweiz. Das Granulat wirke für den rollenden Ball als Widerstand, wodurch dieser weniger schnell rolle.

In Zukunft Kork statt Kautschuk?

Am meisten ärgern sich wohl Eltern der fussballspielenden Kinder über verfüllte Kunstrasen. Nach einer Grätsche gelangen schon mal einige Körner in die Unterhosen und am Ende in die Wohnstuben. Das Thema ist aber ernst: In den Schweizer und deutschen Boulevardzeitungen wurde kürzlich über den «Umwelt-Killer Granulat» und die Kunstrasen als «Umweltsünde» berichtet. Denn die Kautschukkörner gelangen über die Fussballplätze in die Umwelt. Auch deren Entsorgung gestaltet sich schwierig.

Die Umweltverträglichkeit war auch in Muttenz bei der Auswahl des neuen Kunstrasens anlässlich der Sanierung des bestehenden Feldes mitentscheidend, verrät Gemeinderat Joachim Hausammann (Grüne). «Wir haben uns aus Umweltgründen für einen unverfüllten Kunstrasen entschieden.» Die Granulatkörner müssen in regelmässigen Abständen nachgefüllt werden. Der Muttenzer Kunstrasen befindet sich in Waldnähe. «Die Reinigung der heruntergefallenen Blätter im Herbst wäre mit Granulatkörnern um ein Vielfaches aufwendiger und schwieriger», betont Hausammann.

Die Hersteller sind sich der Probleme bewusst. Seit wenigen Jahren kommen in der Schweiz erste Kunstrasenfelder mit natürlichem Korkgranulat zum Einsatz. Die Stadt Liestal spielte beim aktuellen Ersatzbau des Kunstrasens auf dem Sportplatz Gitterli (siehe Kasten) ernsthaft mit dem Gedanken, auf Kork statt auf Kautschuk zu setzen, verrät Martin Strübin, Bereichsleiter Betriebe. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit Kautschuk und den noch nicht vorhandenen Langzeiterfahrungen mit Kork entschied sich die Stadt Liestal wiederum fürs Kautschukgranulat. Es sei nicht klar, wie sich das natürliche Produkt Kork über eine lange Zeitdauer verhält, erklärt Strübin. Es könne auch sein, dass bei Starkregen das Korkgranulat aufgrund seines tiefen Gewichts weggeschwemmt werde. Am Ende entschieden aber auch die Kosten für die herkömmliche Variante, gibt Strübin zu.

So umstritten Kunstrasenfelder betreffend Umweltverträglichkeit und Spielkomfort sind, so eindeutig ist deren Bedeutung für die lokalen Fussballvereine. «Der Fussballbetrieb wäre in dieser Form und Menge das ganze Jahr hindurch ohne Kunstrasen nicht mehr möglich», sagt der Muttenzer Gemeinderat Joachim Hausammann. Der SV Muttenz fahre an gewissen Abenden sogar in drei Schichten, um alle Trainings durchführen zu können. «Gerade im Winter, wenn die Naturrasen gesperrt sind, ist der Kunstrasen essenziell.» Weil die Fussballer so auch im Winter draussen trainieren können, reduzierte sich der Druck auf die Turnhallen, wovon auch die anderen Vereine profitierten.

Im Jura gibts keinen Kunstrasen, und im Aargau sind sie rar

Dank den Kunstrasenfeldern konnten Baselbieter Vereine Wartelisten abbauen, die aufgrund der Fussballeuphorie nach der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland entstanden, und wieder Kinder und Jugendliche aufnehmen, erinnert sich der Baselbieter Sportamt-Leiter Thomas Beugger. Heute hat es im Kanton Baselland 22 Kunstrasenfelder für Aktive und Kinder. Diese sind auch ausserhalb des Kantons begehrt. Im Kanton Jura gibt es gar kein Kunstrasenfeld zum Fussballspielen, im Fricktal hat nur der FC Frick eines. So weicht zum Beispiel der Möhliner NK Pajde im Winter jeweils per Miete auf den Kunstrasen des FC Frenkendorf aus.

Auf Gelder des Kantons können die Baselbieter Gemeinden bei der Sanierung ihrer Kunstrasenfelder allerdings nicht hoffen. Vereine, die selber einen Kunstrasen erstellen und auch betreiben, werden wie jüngst der FC Laufen über den Swisslos Sportfonds des Kantons unterstützt. Zudem gibt es Stimmen, die eine vierte Tranche an Kasak-Geldern fordern.

> «Ohne Kunstrasen wäre der Fussballbetrieb in dieser Form das ganze Jahr hindurch nicht mehr möglich.»
>
> **Joachim Hausammann**
> Gemeinderat Muttenz (Grüne)

«Keine Bestimmungen verletzt»

Liestal Der Ersatz des Kunstrasenfelds beim Sportplatz Gitterli sorgt für Diskussionen: Dass der alte zusammengerollte Kunstrasenteppich in den vergangenen Tagen ungeschützt zwischen Wiese und Parkplatz lag, stiess einer Passantin sauer auf. Sie beschwerte sich bei der «Basler Zeitung», deren Bericht vom 13. August den Eindruck erweckt, die Stadt Liestal verletze damit Umweltschutzbestimmungen. Die Vorwürfe weist die Stadt zurück: Die Kunstrasenbahnen würden ausserhalb der Grundwasserschutzzone gelagert und später umweltgerecht entsorgt. Zwar hätten sich am Lagerplatz letzte Reste des Granulats gelöst und auf dem Boden neben dem Teppich gesammelt, worauf sich auch die «Basler Zeitung» bezog. In der Zwischenzeit sei der Platz aber gereinigt worden. Bereits zuvor seien in einem ersten Arbeitsgang 40 Tonnen Kautschukgranulat abgesaugt worden, schreibt die Stadt Liestal auf ihrer Homepage. Das Kunstrasenfeld im Gitterli liegt zu einem Drittel in einer Grundwasserschutzzone, weshalb es über eine künstliche Entwässerung verfügt, die Regenwasser ausserhalb der Schutzzone abführt. *(bz)*

22
Kunstrasenfelder hat es im Kanton Baselland derzeit.

600 000
Franken hat der Liestaler Einwohnerrat für das neue Kunstrasenfeld im Gitterli gesprochen. Die Felder sind günstiger geworden: Beim ersten Bauboom in den Nullerjahren sprach man noch von Kosten von über einer Million Franken pro Feld.

«Granulat-Felder sind für mich gestorben»

Kunstrasen-Experte Eric Hardman hat die Empörungswelle kommen sehen, warnt aber gleichzeitig vor Überreaktionen.

Kunstrasenfelder zählen zu den schlimmsten Verursachern von Mikroplastik überhaupt. Das Gummigranulat wird durch Wind, Wetter oder Abnutzung weggeweht. Eric Hardman war beim Kanton Basel-Stadt 23 Jahre verantwortlich für sämtliche Sportanlagen. Heute bietet er mit seiner Firma Alternativen zu herkömmlichen Kunstrasenfeldern an. Für den Experten hat lange Jahre die nötige Sensibilität gefehlt. Dabei gebe es durchaus Alternativen. Hardman nennt etwa die Möglichkeit eines Winterrasens, der ebenfalls ganzjährig bespielbar ist. Ein Umdenken habe aber erst angefangen.

Sind Sie ein Umweltsünder?
Eric Hardman: Ja, wenn ich tatsächlich konsequent Kunstrasenfelder bauen würde. Als Planungsbüro analysieren wir aber jeweils, ob ein Kunstrasen überhaupt nötig ist. Denn oft gibt es durchaus valable Alternativen. Ich sehe mich deshalb sogar eher als Retter des Naturrasens und als Verhinderer des Kunstrasens – selbst wenn ich Experte auf diesem Gebiet bin. Ein Kunstrasen macht aber nur in einzelnen Fällen Sinn. Und dann gibt es verschiedene Typen. Das weitverbreitete Modell mit Granulat-Füllung ist für mich aber gestorben.

Das ist für viele eine ganz neue Erkenntnis. Heute werden Kunstrasen plötzlich als «Umweltsünde» bezeichnet, weil Granulat als Mikroplastik in die Umwelt gelangen kann.
Diese Entwicklung überrascht mich nicht. Ich habe das schon lange kommen sehen. Es hat mich einzig erstaunt, dass es so lange gegangen ist. Man konnte schon vor 20 Jahren beobachten, dass bei der Schneeräumung von Kunstrasenfeldern ganze Haufen wegen des Granulats schwarz waren. Dieses ist dann einfach liegen geblieben und in die Umwelt gelangt. Bei jedem solchen Kunstrasen in der Schweiz findet man in der Umgebung Mikroplastik. Wirklich problematisch wird es dann, wenn es in ein lokales Gewässer gelangt. Früher hatte man noch schlimmeres Granulat aus alten Lastwagenreifen, die Schwermetall enthielten.

Das Problem liegt auf der Hand. Warum hat man ihm lange zu wenig Beachtung geschenkt?
Es gab durchaus auch schon vor zehn Jahren Untersuchungen, die auf die Probleme hingewiesen haben. Es hat aber niemanden wirklich interessiert. Das ist zu vergleichen mit den Plastiksäckchen in Coop oder Migros: Vor zehn Jahren war ein Verbot noch für niemanden ein Thema. Die Zeit war nicht reif, die Sensibilität nicht vorhanden. Jetzt aber bricht das Thema fast wie eine Lawine über uns herein.

Dennoch: Auch heute noch liebäugeln viele Gemeinden damit, ihre alten Felder wieder mit granulatverfülltem Kunstrasen zu ersetzen.
Vielerorts fehlt es noch immer am nötigen Wissen. Viele Gemeinden sind mit dem Thema verständlicherweise überfordert. Sie bräuchten fachliches Wissen. Es gibt viele Plätze, auf denen man für das gleiche Geld einen neuen Winterrasen einrichten könnte, der statt 10 bis 15 Jahre rund 50 Jahre hält – ohne irgendwelche Umweltprobleme und der erst noch bis 800 Stunden im Jahr bespielt werden kann. Mittlerweile hat der Kunstrasen sogar ein derart schlechtes Image, dass er sogar dort, wo er sinnvoll wäre, abgelehnt wird. Es entsteht heute fast schon ein Hass auf den Kunstrasen, obwohl er durchaus auch sehr gute Eigenschaften hat. An einzelnen Orten ist er das einzig Richtige. An viel mehr Orten aber ist er völlig unnötig. Deshalb ist es wichtig, dass man sich des Themas ernsthaft annimmt und die jeweils beste Variante sucht.

Welche Alternativen gibt es denn für Gemeinden, die viele Aspekte berücksichtigen müssen: Dorfvereine, Finanzen und dann auch noch Umweltanliegen?
Es gibt verschiedenste Möglichkeiten: Hat eine Gemeinde beispielsweise zwei oder drei Fussballfelder können diese alternierend genutzt werden, sodass sich einzelne Plätze zwischendurch erholen können. Hier wäre es eine Dummheit, einen Kunstrasen zu bauen. Eine Möglichkeit kann auch ein mobiler Kunstrasen sein, der nur im Winter auf einem Hartplatz ausgelegt wird. Dann stehen diese meist ohnehin leer. Weil am Rhein hat sich gerade für einen solchen entschieden. Nur in einzelnen Fällen kommt man tatsächlich nicht um einen Kunstrasen herum. Sinnvoll wären im Vorfeld aber jeweils eine Benützungsanalyse und eine Begutachtung der gesamten Sportanlagen-Situation.

> «Viele Gemeinden sind mit dem Thema verständlicherweise überfordert.»

Eric Hardman
Kunstrasen-Experte

Stellen Sie denn nun tatsächlich bereits ein Umdenken fest?
Ich stelle durchaus ein Umdenken fest. Verschiedene Gemeinden lassen sich von uns beraten. Die Skepsis gegenüber Kunstrasen ist stark gestiegen. Es werden vermehrt Alternativen gesucht. Noch immer aber werden viel zu viele Kunstrasenfelder gebaut, wo auch Naturrasen möglich wäre.

Dann wird uns das Problem mit Kunstrasen-Granulat trotz der aufkommenden Skepsis noch länger beschäftigen.
Wir sind erst ganz am Anfang der Diskussion. Es ist nun ein erster Aufschrei in Gesellschaft und Medien zu hören. Die Unsicherheit bei Vereinen und Gemeinden ist jetzt erst recht gross. Sogar viele Planer sind überfordert. Sie setzen einfach um, was der Bauherr will. Man muss nun aber aufpassen, dass man keine Schnellschüsse macht und nicht plötzlich Kunstrasen-Verbote ins Auge fasst. Das wäre genauso sinnlos. *(dba)*